

Der Sohn zieht sich Vaters Schuhe an

Die Weltmarktführer von Gesundheitsschuhen, Kybun und Joya, spannen zusammen. Roggwil und Sennwald bleiben als Standorte bestehen.

Stefan Borkert

Karl Müller zieht sich nach 50 Jahren als Unternehmer ins Privatleben zurück. Weder als CEO noch als Verwaltungsratspräsident wird er weiter amten. In 50 Jahren habe er als Unternehmer fünfmal wieder von vorne angefangen. Nun wolle er sich mit der Familienstiftung, medizinischen Themen, der Selbstversorgung und vielleicht dem einen oder anderen Vortrag oder Workshop beschäftigen, erklärte er gestern im Kybunpark St. Gallen. Dass der Roggwiler Unternehmer ganz aus den Schlagzeilen verschwindet, ist nur schwer vorstellbar, hat er sich doch nicht nur als Querdenker in Sachen Schuhe, sondern auch als Lockdowngegner einen Namen gemacht. Im Kybunpark aber ging es an der Medienkonferenz ausschliesslich um das Schuhgeschäft.

Karl Müller der Dritte, wie er sich nennt, hat mit seinem Sohn, Karl Müller der Vierte, auf unternehmerischer Seite Frieden geschlossen. Vater und Sohn legen die Marken Kybun und Joya zusammen und haben die Kybun Joya AG gegründet. Karl Müller junior will das Geschäft mit den Gesundheitsschuhen weiterentwickeln. Er strebt ein jährliches Wachstum von fünf bis zehn Prozent an.

Der Standort in Sennwald werde ausgebaut, sagte Markus Bartholet, CEO der Kybun Produktions AG Sennwald. Dabei setzt der Produktionsfachmann auf neueste digitale Technologien und Prozesse, die in selbst entwickelten Maschinen zum Einsatz kommen, damit der Produktionsstandort in der Schweiz weiterhin bestehen bleiben kann. Die industrielle Schuhpro-



Karl Müller senior (links) übergibt das Schuhgeschäft an Sohn Karl Müller. Somit entsteht die Kybun-Joya-Gruppe.

Bild: Michel Canonica

duktion wird also nicht aus der Schweiz verschwinden.

Kybunpark bleibt Kybunpark

Und nebenbei erklärte der neue Chef des Familienunternehmens, Karl Müller junior, dass auch das Engagement für den FC St. Gallen und der Name Kybunpark erhalten bleiben. Er träumt sogar von Meisterfeiern und mehr Länderspielen im St. Galler Stadionrund.

Dass der Vater 2006 MBT verkauft hat, hat er nicht so recht verstanden. Die Familienbande hat der Unternehmerzweist in dessen nicht zerstören können. Im Gegenteil. Schon als Kind

und jugendlicher war Sohn Karl Testpilot für die Prototypen des Vaters. Dieser sagt augenzwinkernd, in der Pubertät würden die Eltern halt irgendwann lästig. Und so sieht sich der heute 37-jährige Firmenchef als Siedler eines Planeten, den der Vater einst entdeckte und in Pionierarbeit seine Flagge darauf hisste. Vater und Sohn eint auch die Philosophie, die hinter den Gesundheitsschuhen steckt.

Als es bei Adidas hiess, dass ein Schuh stabilisieren und führen können müsse, da tüftelte Karl Müller schon an einem Schuh, der genau das Gegenteil davon sein sollte. Er nahm sich die weichen Reisfelder und den

Barfussgang der Massai zum Vorbild und erfand so den MBT-Schuh, der schliesslich ein Verkaufsschlager wurde.

Als 1997 der MBT-Schuh auf den Markt kam, war der Schuh mit seiner abrollenden Sohle eine Revolution in der Schuhindustrie. Der MBT-Schuh verkaufte sich weltweit mehr als 10 Millionen Mal. 2006 hat Karl Müller dann nach Unstimmigkeiten mit seinen Geschäftspartnern die MBT-Markenrechte verkauft. Im selben Jahr gründete sein Sohn zusammen mit Geschäftspartner und Ex-Mister Schweiz, Claudio Minder, in Roggwil die Joya AG. Joya wurde als besonders rückenfreund-

licher Schuh entwickelt. Drei Jahre später lancierte Vater Karl Müller den Luftsohlen-Schuh Kybun und holte mit diesem die industrielle Schuhproduktion zurück in die Schweiz, genauer nach Roggwil und Sennwald. Der neue Verwaltungsratspräsident beider Marken sagt: «Aktuell verkauft die Kybun-Joya-Gruppe 400 000 Paar Schuhe pro Jahr.»

In den vergangenen Jahren wurde das Verhältnis zwischen Vater und Sohn besser. So wurde vor rund drei Jahren das erste Kybun-Joya-Gesundheitszentrum in Arbon eröffnet. Ende 2020 verkündete Karl Müller seinen Rücktritt als CEO

und übergab die Geschäftsführung an Urs Koller. Müller konzentrierte sich fortan auf das Verwaltungsratspräsidium und damit auf die strategische Führung der Kybun AG. Diese stellt nebst Schuhen auch Laufbänder mit elastisch-federndem Untergrund sowie Matten her. Nun also tritt Müller auch vom Amt als Verwaltungsratspräsident zurück, rund ein halbes Jahr vor seinem 70. Geburtstag.

Der vor 25 Jahren entwickelte Abrollschuh MBT wurde zum Welterfolg. Später verkaufte Müller sein Unternehmen wegen Differenzen mit dem Geschäftspartner. Er sicherte sich jedoch das Recht, dass er eine Weiterentwicklung des MBT auf den Markt bringen darf. Et voilà der Kybun-Schuh entstand. Kybun bedeutet auf Koreanisch so viel wie «gutes Gefühl». Mit Südkorea verbindet die Müllers viel. Vater Karl hat dort seine Frau, die Mutter von Sohn Karl kennen gelernt, eine Firma gegründet, Textilmaschinen und die ersten Schweizer Ski verkauft. Und der für den Sohn ist das Land die zweite Heimat.

Schuhe für Militär und Gesundheitspersonal

Der neue Firmenchef erklärte, dass die Mitarbeitenden und die Partner schon informiert wurden. Die Gruppe hat Expansionspläne. Müller junior sagt, dass diesen Herbst erstmals Schuhe der Marke Kandahar aus dem Hause Kybun Joya auf den Markt kommen. Weiter geplant sei die Wiederauferstehung der Schweizer Traditionsmarke Elgg. Ein Gesundheitsschuh für Gesundheitspersonal steht kurz vor dem Roll-out und in Zukunft will Müller auch Schuhe für das Militär produzieren.

Aktienmärkte werden zur Achterbahn

Krieg, Covid, Inflation: Diese Schocks verunsichern die Börsen derart, dass Ausschläge zur Normalität werden.

Niklaus Vontobel

Bei Handelsschluss am Dienstagabend schien es, als wäre zuvor nichts gewesen. Als hätte die «Financial Times» am Montag nicht getitelt vom «schlimmsten Tag seit dem Juni 2020», als die Börsen infolge der Coronakrise einbrachen – und auch am Freitag letzter Woche nicht davon, dass «US-Aktien die längste Serie wöchentlicher Verluste seit über zehn Jahren erleiden». Am Dienstag schlossen die Börsenindizes überwiegend im grünen Bereich. In der Schweiz etwa stieg der Leitindex SMI um 0,85 Prozent. Alles friedlich, alles scheinbar in bester Ordnung.

Doch hinter dem Ab und Auf stehen Probleme, die so schnell nicht verschwinden werden. In den USA hat die Wirtschaft dermassen viel Fahrt aufgenommen, die Inflation hat solche Ausmasse angenommen – die Notenbank Fed könnte sich zu grossen Leitzinserhöhungen gezwungen sehen. Diese könnten

so weitreichend ausfallen, dass nicht nur Inflation und Wirtschaftswachstum gebremst werden. Sondern die USA würden in eine Rezession fallen. In der «New York Times» wurde ein ständiges Auf und Ab im Jahr 2022 festgestellt. Jeder neunte Handelstag mit einer Veränderung von 2,5 Prozent oder mehr geschlossen. «Der Aktienmarkt ist zu einer Achterbahnfahrt geworden.» Der ehemalige US-Finanzminister Larry Summers warnte, nach 1955 habe es in den USA bislang acht vergleichbare Situationen gegeben – und immer seien die USA zwei Jahre später in eine Rezession geraten.

Kampagne gegen Covid zerstört die Wirtschaft

Zur allgemeinen Nervosität trägt auch China bei. Am Wochenende hatte der chinesische Premierminister Li Keqiang davor gewarnt, dass sich die Beschäftigungslage im Land wegen der massiven Covid-Beschränkungen «ernsthaft»

verschlechtert habe. Es war ein weiterer Hinweis für ein hinlänglich bekanntes Risiko für die Weltwirtschaft, das von der Nachrichtenagentur Bloomberg in dramatischen Worten so zusammengefasst wurde: «Chinas Kampagne zur Ausrottung von Covid zerstört die Wirtschaft des Landes.» Symbol der scheiternden Null-Covid-Politik ist Schanghai. Die Wirtschaftsmetropole wird von Lockdowns

mehr oder weniger lahmgelegt, die Menschen leiden unter den äusserst harschen Massnahmen von Präsident Xi Jinping.

Und natürlich ist der Ukraine-Krieg nicht geeignet, um die Börsenstimmung zu heben. Diesbezüglich ist die Befürchtung, die Sanktionen gegen Russland könnten die Eurozone in eine Rezession stürzen. Insbesondere könnte ein Embargo gegen russisches Erdöl und viel-

leicht später auch gegen russisches Gas den Volkswirtschaften in Deutschland und Italien schlecht bekommen. Sie haben sich besonders abhängig gemacht vom russischen Präsidenten Wladimir Putin – und sind nun besonders tief in der Brecheweile. Die steigenden Energiekosten treiben die Preise von Benzin, Diesel oder Heizöl in die Höhe – was wiederum den Konsumenten und Konsumentinnen arg auf die Stimmung schlägt, ihre Konsumausgaben hemmt und so die Wirtschaft bremst.

Der Inflationsschub stellt die Europäische Zentralbank (EZB) vor neue Herausforderungen. Die Inflation ist so hoch wie noch nie in der Geschichte der Einheitswährung Euro. Mit der ersten Erhöhung der Leitzinsen wird darum für den Juli gerechnet. Zugleich leidet die Wirtschaft jedoch bereits stark. Das italienische Mitglied des Direktoriums der EZB, Fabio Panetta, warnte, dass die Wirtschaft der Region «de facto stagniert»



Hoffen und Bangen an der Börse New York.

Bild: AP

Hilti erneut ein «Top-Arbeitgeber»

Arbeitswelt Hilti belegt den sechsten Platz auf der Rangliste von Great Place to Work. Es ist das siebte Mal, dass der Bauzulieferer die Auszeichnung erhält. Die Bewertung basiert auf zwei Dritteln auf einer Umfrage unter den Mitarbeitenden. Ein Drittel der Bewertung basiert auf Angaben des Unternehmens, wobei sich dieses einem Audit seiner Personalprozesse unterzieht. Great Place to Work bewertet Unternehmen anhand von sechs Kriterien: Vertrauen zwischen Mitarbeitenden und Führungskräften, nachhaltige Wertschöpfung, Effektivität der Führung, gelebte Werte, das Engagement und die Motivation der Mitarbeitenden, zu Innovationen beizutragen, sowie das Ausmass, in dem alle Teammitglieder ihr Potenzial ausschöpfen können. «91 Prozent unserer Kolleginnen und Kollegen würden Hilti Freunden und Verwandten als grossartigen Arbeitgeber weiterempfehlen. Das ist die beste Bestätigung, die man sich wünschen kann», sagt Philip Janssen, Leiter Human Resources. (ken)